

ALTERNATIVE FUTURE

Willkommen beim vierten und letzten Newsletter des Projektes Alternative Future! Im Rahmen dieses zweijährigen Projektes wurden die Kompetenzen von Fachkräften gefördert, junge Menschen zu unterstützen, die in betreuten Wohnformen der Kinder- und Jugendhilfe leben und in ihrem Leben von Gewalt betroffen waren. Dabei wurden besonders partizipative und geschlechterreflektierte Ansätze gestärkt. Sechs Partnerorganisationen haben in Spanien, Deutschland, Österreich, Italien, Bulgarien und Schottland an der Umsetzung dieses Projektes gearbeitet.



Die Projektmitarbeiter_innen aus allen Partnerländern beim Treffen in Graz

WEBSITE

Auf der projekteigenen Website finden Sie unter <http://alternativefuture.eu> detaillierte Informationen zum Projekt, zu Methodenkatalog. Weitere Informationen finden Sie auf der Website des [Instituts für Männer- und Geschlechterforschung](#).

KONTAKT

Mag.^a Elli Scambor



Leiterin des Instituts für Männer- und Geschlechterforschung im VMG

Dietrichsteinplatz 15/8, A-8010 Graz

Tel: +43 699 12630824

scambore@genderforschung.at

www.genderforschung.at

WEITERE NEUIGKEITEN DES INSTITUTS FÜR MÄNNER- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG IM VMG

Wir führen derzeit mehrere Projekte durch, in denen sich Pädagog_innen fortbilden können:

- im Rahmen des EU-Projekts „Boys in Care“ zur Stärkung von Jungen bei der Wahl eines sozialen, erzieherischen oder pflegerischen Berufs.
- im EU-Projekt Culture of Care. Hier werden pädagogische Fachkräfte dabei unterstützt, erste Ansprechpersonen für (potenziell) von sexualisierter Gewalt betroffene männliche Kinder und Jugendliche zu sein.

Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

Bedürfnisse junger Menschen, die in betreuten Wohnformen leben

Artikel 19 der UN-Kinderrechtskonvention ist eindeutig: Kinder haben das Recht, vor jeglicher Form von Gewalt geschützt zu werden. In den vergangenen zwei Jahren ging es in diesem Projekt darum, diesen Schutz für eine besonders vulnerable Gruppe umzusetzen – junge Menschen in betreuten Wohnformen. Wir interviewten über 100 junge Menschen in den sechs Partnerländern und sammelten Informationen von über 200 Fachkräften durch Gruppeninterviews und eine Umfrage. Auf dieser Grundlage haben wir Fortbildungen für Fachkräfte im betreuten Wohnen entwickelt und die Umsetzung von Unterstützungsaktionen für junge Menschen begleitet, welche in einem Katalog dokumentiert sind. Die jungen Menschen nahmen an diesen Aktivitäten teil, auch wenn dies eine Auseinandersetzung mit zum Teil sehr herausfordernden Themen beinhaltete, denn sie wollten gern ihr Wissen weitergeben, damit anderen geholfen wird. Ebenso trugen die Fachkräfte wertvolle Informationen bei.

Die Mehrheit junger Menschen im betreuten Wohnen hat Gewalt erlebt – oft mehrfach und in verschiedenen Weisen. Dies belastet ihre psychische Gesundheit, ihre Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten und ihre sozialen Beziehungen. Es ist deutlich geworden, dass die Fachkräfte, die mit ihnen arbeiten, ein spezialisiertes Wissen benötigen. Damit junge Menschen ihr Leben mit Zuversicht und Selbstbewusstsein gestalten können, benötigen sie kompetente Begleiter_innen.

Die jungen Menschen brauchen ihren Angaben zufolge Folgendes:

Verlässlichkeit und Sicherheit

Dies meint, dass junge Menschen an keinem Ort in der Einrichtung das Gefühl haben sollten, einem Risiko von Gewalt ausgesetzt zu sein. Ihre Einrichtungen sollten nach Möglichkeit in einer vertrauten Umgebung liegen. Es sollten Personen darin arbeiten, die offen und ehrlich mit ihnen sind, die ihnen keine Informationen vorenthalten und die auch mit persönlichen Informationen möglichst vertraulich und fair umgehen.

Ruhe und Ablenkung

Viele junge Menschen im betreuten Wohnen haben in ihrem Leben belastende Erfahrungen machen müssen und benötigen Zeit, um diese zu verarbeiten bzw. um Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Dazu gehören auch Spaß und Bewegung, ebenso die Unterstützung bei Schlafproblemen.

Zugehörigkeit und Unterstützung

Viele Bewohner_innen haben bereits andere Einrichtungen erlebt. Für sie ist es eine Herausforderung, sich einer Umgebung als zugehörig zu fühlen und darauf zu vertrauen, dass diese Zugehörigkeit nicht bei der nächsten Gelegenheit verloren geht. Ankommensprozesse sollten vor diesem Hintergrund reflektiert und bewusst gestaltet werden – ohne dabei zu formell zu werden. Die Aufnahme und der Erhalt von Beziehungen zur Herkunftsfamilie und zu Freund_innen sollten unterstützt werden, es sollte Möglichkeiten der Gestaltung der eigenen Räumlichkeiten geben und es braucht Ansprechpersonen, an die sich die jungen Menschen bei Bedarf wenden können.

Akzeptanz und Verständnis

Wie alle jungen Menschen wünschen sich auch diejenigen im betreuten Wohnen, dass ihnen wohlwollend und mit Verständnis begegnet wird. Das Verständnis soll sich insbe-

sondere auf die Hintergründe von herausfordernden Verhaltensweisen beziehen – ohne dabei auf Kritik zu verzichten. Die jungen Menschen wünschen sich, dass ihnen dabei geholfen wird, sich selbst besser zu verstehen. Dazu gehört auch eine Akzeptanz für vielfältige Bewältigungsweisen wie etwa das Fernsehen vor dem Schlafen als Mittel zur Entspannung. Die jungen Menschen möchten akzeptiert werden wie sie sind. Einige erlebten Ablehnung wegen ihrer Sexualität oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit. Beziehungen mit anderen Bewohner_innen aufbauen zu können wird von jungen Menschen in betreuten Wohnformen als sehr wichtig erachtet. Ebenso ist für sie unverzichtbar, dass Fachkräfte offen und unvoreingenommen sind.

Teilhabe und Rechte

Die UN-Kinderrechtskonvention fordert die Mitsprache junger Menschen bei allen Entscheidungen, die sie betreffen. Dies ist den jungen Menschen wichtig, und so wünschen sie sich, dass ihre Perspektiven ernst genommen werden. Ebenso wünschen sie sich, dass ihr Recht auf Privatsphäre gewahrt wird, sowie dass sie darin gestärkt werden, ihre Rechte zu kennen und einzufordern.

Wissen und Fähigkeiten

Die jungen Menschen wünschen sich, dass Fachkräfte ihnen Wissen und Fähigkeiten vermitteln – Wissen über die Einrichtung und deren offizielle und informelle Regeln, Wissen über Prozesse wie etwa jene laut Jugendwohlfahrtsgesetz, Wissen über berufliche und freizeitliche Handlungsmöglichkeiten, Wissen über das Funktionieren des eigenen Körpers und vieles mehr.

Was wir besser machen können

Kinder und Jugendliche können nicht vor jeder Verletzung geschützt werden. Dennoch hat das Projekt gezeigt, dass einiges mehr dafür getan werden kann, dass Gewalt verhindert wird.

- Alle Familien und Lebenszusammenhänge sollten die beste Unterstützung erhalten, die möglich ist – ohne Stigmatisierung oder Diskriminierung.
- Unser Hilfesystem sollte nie zur Verschlimmerung einer Situation beitragen – häufige Einrichtungs- oder Personalwechsel sind daher ebenso zu vermeiden wie die Vernachlässigung von Gewaltprävention.
- Fachkräfte brauchen umfassende Unterstützung in Form von Bildungsangeboten wie auch Beratung und Supervision, um die Herausforderungen ihrer Arbeit gut bewältigen zu können.
- Respekt für die Rechte von jungen Menschen kann viele verschiedene Formen annehmen. Diese sollten konzeptuell verankert und qualifiziert weiterentwickelt werden.

Abschlusstagung

Im November 2017 schlossen wir das Projekt mit einer internationalen Tagung in Edinburgh ab. Neben Präsentationen und Workshops von Projektpartner_innen sprachen auf der Tagung Jimmy Paul und Laura Beveridge als Careleaver über ihre Erfahrungen im Hilfesystem und stellten auf Basis ihrer informativen Analysen und bewegenden Erfahrungen Vorschläge für die politische und pädagogische Gestaltung von Hilfeprozessen vor. Ebenso sprachen Teilnehmer_innen der Fortbildungen des Projekts über ihre Erfahrungen in der Projektarbeit.

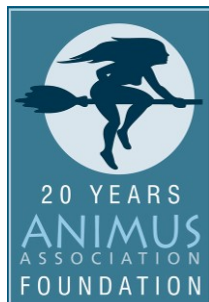


Methodenhandbuch

Die Erkenntnisse des Projekts werden im online erhältlichen Methodenhandbuch zusammengefasst. In diesem werden Unterstützungsaktionen, die im Rahmen des Projekts von Fortbildungsteilnehmer_innen entwickelt und mit Bewohner_innen ausprobiert wurden, vorgestellt. Drei Themen stehen dabei im Fokus: Schutz vor Gewalt (on- und offline), Geschlecht und Diversität sowie Partizipation und Empowerment. Die Methoden werden genau beschrieben: Entstehungskontext, Umsetzung sowie Rückmeldungen von Teilnehmer_innen. Der deutschsprachige Katalog kann [hier](#) von der Website des Instituts für Männer- und Geschlechterforschung heruntergeladen werden. In mehreren Sprachen können Sie das Methodenhandbuch auf der [Projektwebsite](#) abrufen.

Wir möchten allen Projektbeteiligten danken – den jungen Menschen und Fachkräften, unseren Partnerorganisationen und der Europäischen Kommission. Wir danken weiteren Fördergeber_innen - wie dem Land Steiermark, Abt. Soziales, Arbeit und Integration für die österreichische Kofinanzierung des Projekts. Wir sind stolz darauf, ein Netzwerk für eine gewaltfreie Zukunft von Kindern aufgebaut zu haben und freuen uns, wenn unsere Arbeit nachhaltige Wirkung entfaltet.

PARTNERSCHAFT



KOFINANZIERT VON DER EUROPÄISCHEN UNION.



Diese Veröffentlichung wurde mit Mitteln des REC Programms finanziert. Die Inhalte dieser Veröffentlichung liegen in der alleinigen Verantwortung des Projektteams von Alternative Future; eine inhaltliche Übereinstimmung mit der Europäischen Kommission ist nicht zwingend gegeben.

ASSOZIIERTE PARTNER_INNEN UND KOFINANZIERUNGSPARTNER_INNEN



Die Schottische Regierungsabteilung für Kinder in Betreuung unterstützt das Projekt ebenfalls.